

Ralf M. Ruthardt

Mensch sein – Mensch bleiben

Edition **PJB**

RALF M. RUTHARDT

Mensch sein – Mensch bleiben

Über offene Kühlzentraltüren,
Schuhputzer, die im Staub sitzen
und uns Menschen

Kurzgeschichten

Edition **PJB**

Die Handlung ist frei erfunden.
Etwaige Ähnlichkeiten mit tatsächlichen Begebenheiten oder
mit lebenden oder verstorbenen Personen wären rein zufällig.

Originalausgabe September 2024

Edition PJB

© 2024 Edition PJB

Layout und Satz: Mona Königbauer, Buch&media GmbH

Gesetzt aus der Sabon und der Poppins

Umschlagmotiv und -gestaltung: Ralf M. Ruthardt, Saskia Thurner

Vertrieb: Buch&media GmbH, München

Printed in Europe

ISBN print 978-3-9825749-3-6

ISBN epub 978-3-9825749-4-3

Kontakt: Buch&media GmbH

Merianstraße 24 · 80637 München

Fon 089 13 92 90 46 · Fax 089 13 92 90 65

E-Mail info@buchmedia.de

Für Viktoria und Jona

Inhalt

Mit offenen Augen durch den Tag – oder lieber Blinde Kuh?	9
Kühlschrank öffne dich	11
In der Pause laufe ich mit	19
Diskriminierung eines Schwaben	29
Technologie kann springen	39
Mach , dass du vorwärtskommst	47
Kniefall oder nur ein Handkuss?	51
Der Schuhputzer	57
Bakschisch & Glaube	67
Die Tanten	73
Bei sich selbst sein	79
Das verfehlte Momentum	85

Ein Bot und eine Handtasche	89
Intro zu einer Exkursion	97
Ein integrierter Migrant beim Frühstück (1)	101
Ein integrierter Migrant beim Frühstück (2)	111
Schlussbemerkung	121

Bei sich selbst sein

Den Blick hat sie auf das Meer gerichtet. Ihre tiefe innere Ruhe ist nicht nur für sie selbst spürbar, sondern auch für die Menschen, die an ihr vorbei die Uferpromenade entlangschlendern. Es muss genauer gesagt werden: Ihre innere Ruhe ist für diejenigen erkennbar, die nicht ausschließlich schlendern, sondern einen Blick und Mitgefühl für den Nächsten haben. Somit vermutlich nur für wenige der Touristen, die an ihr vorbeigehen.

Sie sitzt, die Füße im Wasser, am Rande einer Grasfläche. Die Uferpromenade führt an einer kleinen Bucht vorbei. Dort plätschern die Wellen meist sanft an die niedrige Betonmauer, die den Weg und die Grasfläche zum Meer hin einsäumt. Es ist ein schöner Platz. Wenig spektakulär und daher zu fast allen Tageszeiten eher ruhig und keinesfalls von kreischenden, plappernden und Eis essenden Urlaubern überfüllt.

Weshalb sie des Öfteren im Badeanzug hier sitzt, ist ihr selbst nicht ganz klar. So auch heute. Sie sitzt da, am Meer. Fühlt sich – wegen ihrer Füße und Beine – wie im Meer. Und doch in der Sicherheit, einen festen Untergrund zu haben. Zwar nicht unter den Füßen, aber immerhin unter ihrem Po.

Die Côte d'Azur ist einer der Orte, an die sie und ihr Lebensgefährte schöne Erinnerungen haben. Vielmehr hat sie diese Erinnerungen noch immer. Ihr Liebster hatte sie, er ist zwischenzeitlich verstorben. Abhängig von einer Glaubensfrage hat er diese Erinnerungen also womöglich weiterhin, aber das ist für sie hier und jetzt nicht entscheidend. Sie folgt seinem Ratschlag und hält die guten und schönen Erinnerungen am Leben – und damit ein glückliches Lächeln in ihrem Gesicht.

Die vergangenen rund zehn Jahre haben sie verändert. Früher war ihre eigene Erwartung an sich selbst von der Erwartung anderer geprägt. Geradezu bestimmt. Die Selbstbestimmung wurde durch die Selbstverständlichkeit ersetzt, fremde Erwartungen als objektiv und relevant zu betrachten. Es ist ihr selbst in jüngeren Jahren nie nicht und im reifer werdenden Lebensalter selten aufgefallen. Vielmehr war sie gefangen in den Herausforderungen, einer erwünschten Ästhetik zu entsprechen, noch mehr, da waren auch die ausgesprochenen und unausgesprochenen Erwartungen an das, was Sexualität auszumachen schien.

Sie war und ist eine hübsche Frau. Eine schöne Frau. Selbst hat sie dies wenig realisiert. Sie hat von Kindesbeinen an eher ihr kindlich-sympathisches Wesen genutzt. Zu ihren Gunsten. Um etwas zu bekommen oder durchzusetzen. Reflektiert hat sie das nie – oder sagen wir, selten. Der Mehrwert stand im Mittelpunkt. Die eigene Würde zu bewahren, etwas gut zu begründen und damit Erfolg zu haben, all das erschien ihr zu anstrengend.

Als sie ihren letzten Lebenspartner, er war das glückliche

Ende einer weniger glücklichen Serie von Beziehungen, kennengelernt hatte, waren mehr Verwunderung und Neugierde ihre Motivation, sich mit ihm immer öfter zu treffen. Es war nicht sein Äußeres, das als unscheinbar oder an der Grenze des Ansehnlichen betrachtet werden muss. Sie brauchte etwas Zeit, bis sie seinen ungewöhnlichen Blick auf sie und das Leben allgemein verstehen konnte.

Die Erfahrung hat sie gelehrt, keinem zu trauen. Ihr Leben war begleitet von nahestehenden Menschen, die ausschließlich das Äußere gewichteten und mit inneren Wertigkeiten kaum etwas anfangen konnten. Einem Teil der Männerwelt war die Größe ihres Busens wichtiger als die Weite ihres Herzens darunter. Dem hübschen, faltenfreien Gesicht wurde von dem besagten Teil der Männerwelt mehr Beachtung geschenkt als ihrem fast reinen Gemüt. Ihrer Hoffnung auf eine langfristige, auf Vertrauen und Wohlwollen basierenden Beziehung stand der Wunsch angeblicher Freunde gegenüber, rasch das Bett mit ihr zu teilen. Es gab erkennbar unterschiedliche Blickweisen auf das, was ihre Weiblichkeit betraf und sie an Sinnlichkeit erwartete. Das weiß sie heute.

Sie sitzt an der besagten stillen Stelle der Uferpromenade, die zu einem der kleineren Orte an der Côte d'Azur gehört, und ist zufrieden. Alles an ihr strahlt die Ruhe aus, die sie im Hier und Heute empfindet. Ihre Augen blicken mit der Gelassenheit einer lebenserfahrenen Sechzigjährigen aus einem etwas rundlichen Gesicht. Alles an ihr lässt erkennen, dass sie bei sich und frei ist. Der zweiteilige Badeanzug hält angemessen das zusammen, was an ihrem füllig gewordenen Körper die Fähigkeit zu Genuss

und die Unabhängigkeit von ästhetischen Konventionen zeigt. Frei zu sein. Sich auf Wesentliches konzentrieren zu können. Fair und freundlich gegenüber anderen Menschen zu sein. Erwartungen an die Nächsten davon abhängig zu machen, dass diejenigen diese Anforderungen auch selbst erfüllen – das macht sie zunehmend aus.

Ihre Gedanken nehmen beim Blick auf das Wasser ihren Lauf. Erinnerungen an Schönes und Beeindruckendes kommen – und gehen. Sie lässt es zu und erfreut sich. Es ist wie ein Wiedererleben. Ein Gefühl, von bereits erlebten Gerüchen, Geräuschen und Ausblicken umgeben zu sein. Die Weite des Meeres, der Blick zum Horizont ermöglichen diese Impressionen. Es gibt nichts, was dazwischen liegt. Nichts, was die Intensität des Erinnerns hindert. In ihren lebendig gewordenen Erinnerungen ist sie nicht allein. Sie fühlt sich mit all ihren Sinnen begleitet – von dem Mann, mit dem sie die Fülle an schönen Erlebnissen teilen konnte. Es nimmt dem, was ihr Leben zeitweise schwer und fast nicht aushaltbar gemacht hat, den Raum und damit die Schwere. Das Bedrückende liegt hinter ihr. Das hinter ihr liegende Schöne bleibt präsent – mit all der Kraft und Eigenliebe.

Unvermittelt wird sie aus ihrem Tagtraum, aus ihrer Ruhe gerissen – durch ein lautes, fröhliches »Yeahhh!«. Kaum zwanzig Schritte von ihr entfernt tut sich ein kleiner Strandabschnitt auf. Nein, kein Badestrand, einfach ein wenig von der Natur belassener Sand, durchsetzt mit vom Wasser rund gespülten Steinen unterschiedlicher Größe. Dazwischen Muscheln oder was davon noch übriggeblieben ist.

Ein erneutes »Yeahhhhhh!« ist zu hören. Diesmal etwas langgezogener und mit hoher Stimme gerufen. Ihr Blick wandert in die Richtung des Ausrufs, und ihre Mundwinkel verziehen sich zu einem fröhlichen Schmunzeln. Dem folgt nach ein paar Augenblicken ein breites Grinsen.

Ob Badestrand oder nicht, es ist einer noch jungen Dame einerlei.

Sie sieht diese junge Frau und gibt ihr intuitiv einen Namen: Anne. Das ist spontan und irgendwie passend. Anne steht mit hocherhobenen Armen im Meer, von dessen Kälte sie offensichtlich überrascht ist. Aber Anne geht nicht sofort wieder an Land, sondern stellt sich der niedrigen Temperatur und den Bewegungen des Wassers.

Sie freut sich mit Anne. Sie freut sich von ganzem Herzen – mit Anne. Das Unbekümmerte an Anne beeindruckt sie sehr. Diese Ausstrahlung, die sie hat. Ihr suboptimaler Körperbau hält Anne nicht davon ab, ihre Freude am Leben und ihren Spaß in den kühlen Wellen mit ihrem Umfeld zu teilen. Was Anne nicht auffällt oder sie aus sich selbst heraus ignorieren kann, ist das süffisante, missgünstige Lachen der umstehenden Urlauber. Keiner scheint zu bemerken, welche Quelle einer guten Unterhaltung oder einer erfreulichen Begegnung Anne ist.

Niemand? – Doch, da ist sie, die ältere Frau, die Anne mit aufmerksamem Blick beobachtet. Nicht neugierig. Nicht herablassend. Nicht reduzierend auf eine mehr oder weniger spektakuläre Episode im Verlauf eines

wenig ereignisreichen Urlaubs. Nein, sie sieht diese beeindruckende Person. Sie sieht in Anne eine Person, die unvollkommene Ästhetik und angebliche Konventionen nicht die Sinnhaftigkeit ihres Seins dominieren lässt.

Sie trifft einen Entschluss und wundert sich dabei über sich selbst. Die Beine schwingt sie zur rechten Seite. Mit der linken Hand gibt sie ihrem Körper etwas Schwung, um im Drehen die Schwerkraft zu überwinden und schlussendlich – über die Knie – aufzustehen. Ein paar Steinchen sind am Badeanzug hängen geblieben. Sie streicht sich mit beiden Händen über ihren Po und löst das, was dort nicht hingehört. Nachdem sie in ihre Badeschlappen geschlüpft ist, geht sie in Richtung des kleinen Strands.

Ein paar Minuten später stehen zwei Frauen ungleichen Alters in den Wellen. Es wird geplaudert, es wird gelacht – und es scheint, als ob sich zwei freie Geister gefunden haben, die mindestens hier und jetzt eine gute Zeit miteinander haben.